Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 91 (1940)

Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN

† Buchdrucker Wilhelm Büchler-Roethlisberger.

Manches Mitglied des Schweizerischen Forstvereins wird sich des hochgewachsenen, aufrechten alten Herrn Büchler erinnern, der an der Versammlung in Zürich vom 17. bis 20. August 1924, auf Einladung des Ständigen Komitees, teilgenommen hat, um das 75jährige Jubiläum unserer Zeitschriften mitzufeiern. Der Seniorchef der Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern konnte damals den Dank der Vereinsleitung entgegennehmen für die langjährige, « verständnisvolle und prompte Besorgung der Druck- und Verlagsgeschäfte ».

Seither sind sechzehn Jahre verflossen, während welchen die Buchdruckerei Büchler & Co. den Druck und den Vertrieb der Zeitschriften sowie mancher anderer forstlicher Schriften in vorbildlicher Weise besorgt hat, und Herr Büchler konnte sich bis zu seinem Hinschied am 20. Mai 1940 des guten Einvernehmens zwischen der von ihm gegründeten Firma und dem Schweizerischen Forstverein erfreuen.

Wilhelm Büchler wurde am 15. Mai 1856 in Thun geboren. Er besuchte das Progymnasium und trat dann seine Berufslehre in einer dortigen Buchdruckerei an. Das letzte Lehrjahr absolvierte er in St. Immer, um zugleich die französische Sprache zu erlernen.

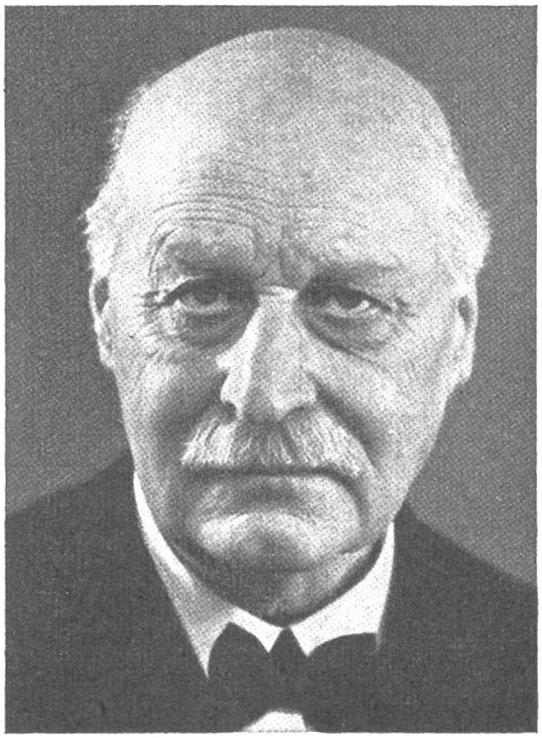
Als gelernter Typograph zog Wilhelm Büchler auf die Wanderschaft. Dreieinhalb Jahre arbeitete er in Paris in der grossen Imprimerie Générale Lahure. Die damalige Pariser Weltausstellung 1878 bot ihm viel Anregung und weitete seinen Horizont. Mit zwei Kameraden zog er weiter nach London, wo er schliesslich in der grossen Buchdruckerei Waterloo, der heutigen Banknotendruckerei Englands, als Lateinisch- und Griechisch-Setzer Anstellung fand. Nun musste er neben der Erlernung der englischen Sprache auch seine Schulkenntnisse der alten Sprachen wieder auffrischen. Nach einem halben Jahr zog ihn die Wanderlust wiederum weiter. Er kehrte der englischen Weltstadt den Rücken und wanderte durch Frankreich nach Lyon; auf einem kleinen Gemüseschiff ging es die Rhone hinunter nach Avignon und Arles, über Marseille, der französischen und italienischen Riviera entlang nach Genua, per Frachtschiff nach Livorno, dann nach Rom und Neapel. Grösstenteils zu Fuss durchquerte er die Apenninenhalbinsel, und der blauen Küste der Adria entlang ging es wieder nordwärts über Foggia, Ancona, Bologna, Venedig und Triest. Ueber Graz gelangte Wilhelm Büchler nach dem schönen alten Wien, dann nach Böhmen und über Prag, Dresden, Berlin nach Leipzig. Mit vier andern jungen Buchdruckern « tippelte » er über Erfurt, Eisenach, Regensburg nach München und lernte so die Romantik des Wanderlebens kennen. Noch oft erzählte er in späteren Jahren von dieser sorglosen herrlichen Zeit, bei oft schmaler Kost, als einem seiner schönsten Lebensabschnitte.

Nach kurzen Anstellungen in Zürich und Luzern kam Wilhelm

Büchler nach Bern, wo er bald in der Buchdruckerei des « Berner Stadtblatts », Haller Goldschach, zum Faktor befördert wurde.

Im Jahre 1886, als sein Freund Werner Krebs, der an der Gerechtigkeitsgasse 76 eine kleine Buchdruckerei führte, zum schweizerischen Gewerbesekretär gewählt wurde, erwarb er dessen Druckerei. Mit grosser Energie und Zähigkeit arbeitete sich der junge Prinzipal empor. Das Schriftmaterial musste erneuert, der Maschinenpark ergänzt werden.

Am 3. Oktober 1887 verheiratete er sich mit Fräulein Anna Roethlisberger aus Herzogenbuchsee, in der er eine treue und aufopfernde



Wilhelm Büchler-Roethlisberger
15. Mai 1856—20. Mai 1940.

Lebensgefährtin fand. Sie stand ihm im Geschäft tüchtig zur Seite und half ihm oft bis tief in die Nacht hinein beim Korrekturenlesen. Der Ehe entsprossen vier Töchter und drei Söhne.

1889 verassoziierte sich Wilhelm Büchler mit einem ebenfalls tüchtigen Berufsmann, G. Michel, und zusammen errichteten sie in dem damals noch sehr spärlich bebauten englischen Quartier, dem jetzigen Kirchenfeld, einen Neubau, in dem sie mit bereichertem Schriftenmaterial und teilweise neuen Maschinen mit grosser Umsicht und Fleiss arbeiteten. Nach zehn Jahren, 1899, zog sich G. Michel aus dem Geschäft zurück, um sich ganz der öffentlichen Tätigkeit zu widmen. Wilhelm Büchler führte das Geschäft allein weiter. Oft drückte ihn die grosse Verantwortung des Unternehmens, die er nun allein zu tragen hatte, schwer. Sein ganzes Leben war in erster Linie dem Geschäft gewidmet, und seine Gattin und später die heranwachsenden Kinder wurden abends oft bis spät in die Nacht hinein herangezogen, zur Arbeit und zum Bangen und Sorgen um das Wohl des Unternehmens.

Die aussergewöhnliche Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der er die kleinste Arbeit verrichtet haben wollte, waren für seine Söhne die beste Schule. Ohne viele Worte ging er immer mit gutem Beispiel voran, zuerst und zuletzt an der Arbeit, aufrichtig, einfach und gerade, ohne Umwege, suchte er nach dem Wesentlichen und Wichtigen. Mit unglaublicher Zähigkeit, Ausdauer und Beharrlichkeit arbeitete er an jedem Problem, oft tage- und wochenlang, bis er die beste Lösung gefunden hatte. Bald wurden die Räume an der Marienstrasse zu eng, und sie mussten erweitert werden.

Wilhelm Büchler war aber nicht nur einseitiger Geschäftsmann. Er arbeitete schon in jungen Jahren, als jede Buchdruckerei noch ihre eigene Orthographie besass, an der Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung. So wurde er denn auch vom Bundesrat als Vertreter der Schweiz an die intergermanische Orthographiekonferenz in Konstanz gesandt.

In der Sektion Bern des Schweizerischen Buchdruckervereins arbeitete er viele Jahre im Vorstand mit. Mehr als zwei Jahrzehnte war er Präsident der Kreiskommission III der kantonal-bernischen Buchdrucker und seit vielen Jahren Ehrenmitglied des Schweizerischen Buchdruckervereins. In uneigennütziger Weise hat er am Ausbau der Buchdruckerorganisation mitgearbeitet, die heute von allen andern Berufsgemeinschaften als vorbildlich angesehen wird.

Sein besonderes Sorgenkind ist immer das Schweizerische Gutenbergmuseum gewesen. Seit der Gründung vor vierzig Jahren ist er ihm als Präsident vorgestanden. Mit unvergleichlicher Treue und Hartnäckigkeit hat er für dessen Ausbau gekämpft. 1939 wurde er an einer Versammlung der Vertreter des graphischen Gewerbes zum Ehrenpräsidenten des Schweizerischen Gutenbergmuseums ernannt.

Viele Jahre war er Sekretär des Handwerker- und Gewerbevereins der Stadt Bern und des kantonal-bernischen Gewerbeverbandes; über fünfzig Jahre war er Mitglied der Aufsichtskommission des kantonal-bernischen Gewerbemuseums. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er Ehrenmitglied des kantonal-bernischen Gewerbeverbandes.

Aber nicht nur der beruflichen und der gewerblichen Richtung galten seine Interessen. Als Freund der Natur und fleissiger Spaziergänger liebte er die Umgebung Berns. Er gründete vor Jahren den Verschönerungsverein Bern und wurde später zu dessen Ehrenmitglied ernannt.

Als grosser Friedensfreund hat er sich während des Weltkrieges 1914—1918 um die Wiederherstellung des Friedens bemüht, und er präsidierte damals das Comité Pax.

Die schweizerischen Forstleute haben Herrn Büchler-Roethlisberger die Entwicklung der beiden Vereinsorgane zu angesehenen Fachzeitschriften mitzuverdanken. Denn diese begann mit der Uebernahme der Redaktion durch Herrn Dr. *F. Fankhauser* im Jahre 1894 und des Druckes durch die Buchdruckerei Michel & Büchler im Jahre 1895. Sie werden daher Herrn Büchler-Roethlisberger in guter Erinnerung behalten.

Die Verwendung krummer Hölzer einst und jetzt.

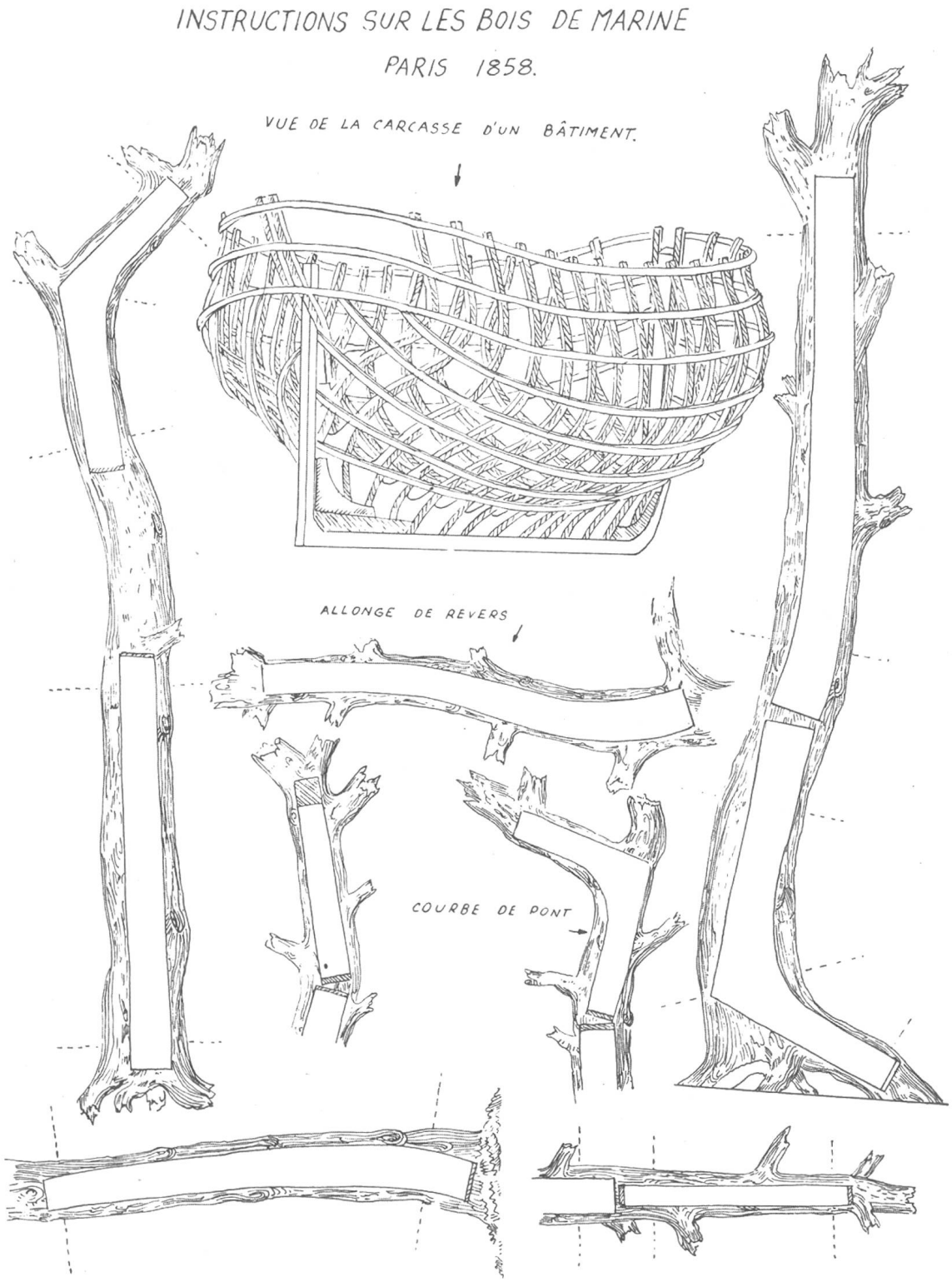
Ein französischer Regierungserlass vom 16. Oktober 1858 ermächtigte die staatliche Forstverwaltung, zukünftig der kaiserlichen Marineverwaltung Hölzer aus den Staatswaldungen, die sich zur Herstellung von Schiffsgerippen eignen, direkt zu liefern. Als Anleitung für die Forstbeamten, die im Walde die Auswahl der geeigneten Bäume vorzunehmen hatten, wurde vom Marineministerium eine Instruktion im Format 21/27 cm herausgegeben, der unsere Zeichnungen entnommen sind. Sie ist betitelt: « Instruction sur les bois de marine et leur application aux constructions navales »[1] und enthält eine Anleitung über Holzkenntnis und das Zurichten der Stämme, mit 42 Seiten Abbildungen, eine Kubierungstafel und 16 farbige Lithographietafeln, die Fehler des Eichenholzes darstellend.

Die Zeichnung eines ganzen Schiffsgerippes, die wir hier wiedergeben, lässt erkennen, dass dieses ganz aus Holz, und zwar aus Eichenholz gezimmert wurde, wobei jedes Konstruktionselement einen besonderen Namen hatte: Barrot, Courbe d'étambot, Courbe de Jotterau, Jas d'ancre, Brion, usf. Die Längen, Querschnitte und Krümmungen sind in der Anleitung neben den Zeichnungen in einer Tabelle angegeben. Aus den Zeichnungen ersieht man aber auch, welche Form die Stämme haben müssen, um ein bestimmtes Konstruktionselement zu liefern. Man kann sich fast keine Krümmung vorstellen, die nicht dem Marine-Zimmermann willkommen gewesen wäre. Um den zeitweise sehr grossen Bedarf zu decken, durchstreiften Marineholzeinkäufer alle Laubwälder Europas, und die Augen der Forstleute höhern und niedern Grades gewöhnten sich allmählich daran, die geeigneten Bäume herauszufinden und auszusortieren.

Dass auch der Hochbau-Zimmermann, der Wagner und viele andere Handwerker des Holzgewerbes krumme Hölzer verschiedenster Art verwendeten, kann man an alten Häusern und Geräten beobachten. Unendlich viel mehr Holzkenntnis gehörte damals zur Ausbildung des Handwerkers als heute, wo mit Maschinen gefräst, gehobelt, gestanzt, gebohrt und profiliert wird, wo Krümmungen in den Konstruktionen möglichst vermieden und im Bedarfsfall durch Dämpfen und Biegen hergestellt werden. In schwierigen Fällen greift man heute zum Metall, ebenso bei grossem Bedarf, denn dieses ist in beliebiger Menge und in gleichmässigerer Beschaffenheit erhältlich als das Holz. Unsere Wälder könnten den heutigen Bedarf an Konstruktionshölzern für Schiffsgerippe bei weitem nicht mehr decken, und auch im Wagenbau hat das Stahl- oder Leichtmetallgerippe das Holzgerippe aus den genannten und andern Gründen beinahe vollständig verdrängt. Krumme Hölzer, früher geschätzt und gut bezahlt, haben deshalb im heutigen Wald keinen Platz mehr, womit wieder ein Stück Romantik verloren geht. Besonders in den Bergen haben sich aber alte Zimmermanns- und Wagnerbräuche noch erhalten. Zur Herstellung der Schlitten und Schneggen, der Fel-

---

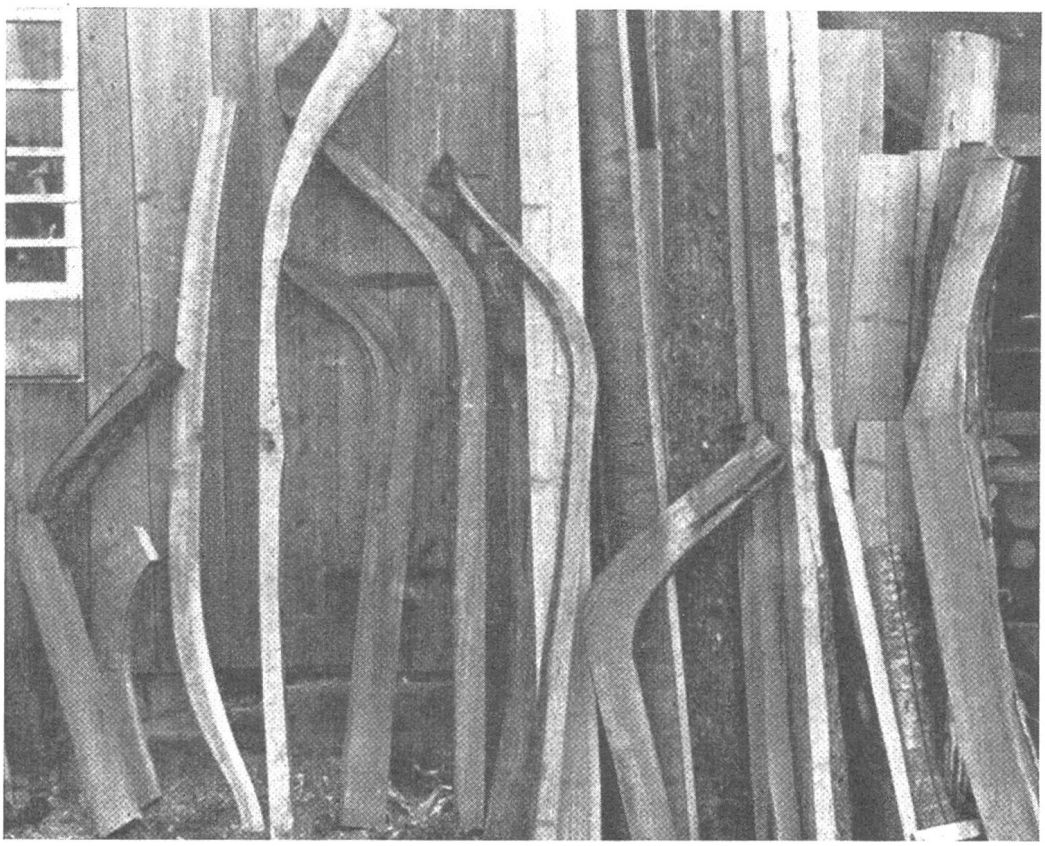
[1] Paris, Arthur Bertrand, éditeur, Librairie maritime et scientifique.



Die Verwendung krummer Hölzer (Eichen) zum Bau von Schiffsgerippen.

gen und Joche und anderer Wagenteile benützt der Wagner auch heute noch krumme Hölzer, besonders säbelwüchsige Bergahorne und Lärchen, aber auch andere krummgewachsene Stammstücke, die dem Forstmann höchstens noch als Holzfehler bekannt sind. Unsere Photographie, aufgenommen in Schwarzenegg ob Thun, zeigt einige solche

Hölzer eines Wagners, die roh bearbeitet zum Trocknen hingestellt sind und zur Erstellung und Reparatur von Wagen und Schlitten dienen, wie man sie dort noch braucht, wo der Traktor und der Motorlastwagen das Wagnergewerbe noch nicht zum Aussterben gebracht haben.



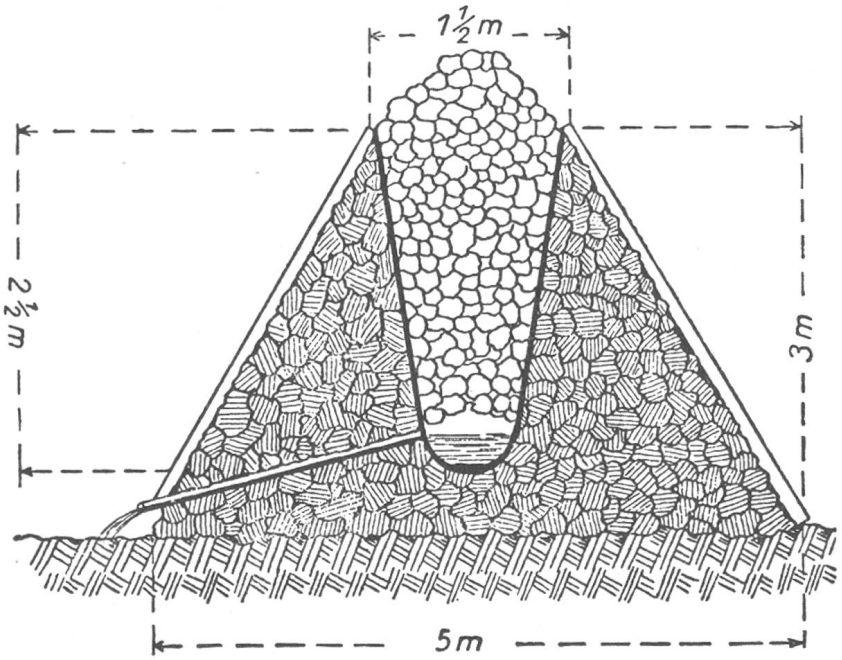
Wir ersuchen die Herren Kollegen, Ergänzungen zu diesen Bemerkungen anzubringen, besonders mit Bildern begleitete, damit noch möglichst viel von der alten Herrlichkeit des Wagner- und Zimmergewerbes und besonders von der oft äusserst raffinierten früheren Verwendung krummer Hölzer, wenigstens in dieser Zeitschrift, festgehalten werden kann. *Knuchel.*

Wassergewinnung aus der Luft, Anlage einer künstlichen Quelle.

Die nachstehenden Zeilen entnehmen wir einer von Ing. *H. Ribitsch,* Bad Reichenhall, im « Deutschen Forstwirt », 1940, Seite 243 veröffentlichten Mitteilung. Es handelt sich um die Entdeckung einer uralten, aber in Vergessenheit geratenen Einrichtung zur Gewinnung von Kondenswasser aus der Luft, die für trockene Gebiete von grosser wirtschaftlicher Bedeutung sein kann.

Die beschriebene Anlage wurde bei der Stadt Theodosia, einer ehemaligen genuesischen Kolonie, von einem deutschen Förster entdeckt. *Ribitsch* beschreibt die künstliche Quelle wie folgt :

Die Bauausführung ist einfach. Man schüttet eine Hügel von möglichst grobem Schotter auf oder baut einen solchen, wo sich ein Steinbruch in der Nähe befindet, aus Bruchsteinen, die man möglichst eng aneinander schichtet. Aussenherum bedeckt man ihn mit einer etwa 25 cm starken Schicht Erde oder besser mit Rasenplatten. Der Hügel kann je nach der gewünschten Ergiebigkeit der Quelle zwischen einem und drei Metern hoch sein. Bei grösserem Wasserbedarf legt man mehrere solcher Hügel an. Beim Aufbau spart man in der Mitte einen Trichter aus, der je nach der Höhe des Hügels 60 cm bis 2½ m tief hineinführt. Die Spitze des Hügels ist flach und entspricht der oberen



Künstliche Quelle. Wassergewinnung aus der Luft.
Schematische Skizze. Längsschnitt.

Oeffnungsweite des Trichters, die von dessen Länge abhängig ist. Auf die konkave Sohle des Trichters stellt man eine Schale aus Ton oder Zement von 10 bis 30 cm Durchmesser. Ueber ihr wird ein weitmaschiger Rost aus einigen Eisenstäben, deren Enden in die Packlage des Hügels eingelassen sind angebracht. Den Trichter füllt man mit nicht zu grossen Steinen. Die oberste Steinschicht am Mund des Trichters wird nicht mit Erde bedeckt, sondern es werden als Spitze noch einige Steine lose aufeinander getürmt.

Die Erdbedeckung des Hügelkegels sorgt dafür, dass es im Inneren recht kühl bleibt, und diese Temperatur, die naturgemäss niederer ist als jene der Aussenluft, teilt sich auch der Steinfüllung des Trichters mit. Auch diese wird also stets kälter sein als die Aussenluft. Wenn letztere mit jener am Mund des Trichters in Berührung kommt, so verdichtet sich der Wasserdampf der Luft an der Oberfläche der Steine und wird zu Wasser, das durch die Zwischenräume der Steinschichtung nach abwärts rinnt, sich in der Tonschale sammelt und durch das dort ange-

brachte, nach aussen führende Rohr abfliesst. Bei diesem Vorgang entsteht im Trichter ein Unterdruck, der beständig neue Luft ansaugt, der ihr Wassergehalt entzogen wird, so dass die Wasserbildung ununterbrochen vor sich geht. Auf diese Weise kann man auch in sehr trockenen Gegenden Wasser aus der Luft ziehen. Vor Inbetriebnahme der Anlage giesst man auch über die Steine, die den Trichter ausfüllen und nicht eng aneinander geschmiegt in diesen gepackt werden sollen, einige Eimer Wasser, um die Anlage durchzuspülen und ihr einwandfreies Arbeiten festzustellen.

FORSTLICHE NACHRICHTEN

Bund.

Eidgen. Technische Hochschule. Auf Grund der im Frühjahr 1940 abgelegten Prüfungen haben folgende Kandidaten das Diplom als Forstingenieur erworben :

Ambühl, Robert, von Davos (Graubünden);
Blumer, Ernst, von Schwanden (Glarus);
Haag, Emanuel, von Biel (Bern);
Haudenschild, Werner, von Niederbipp (Bern);
Jeannet, Alphonse, von Les Ponts-de-Martel (Neuenburg);
Kilchenmann, Hans Rudolf, von Ersigen (Bern);
Kuonen, Theodor, von Guttet (Wallis);
Meyer, Peter, von Bern;
Nüesch, Jakob, von Balgach (St. Gallen);
Staffelbach, Ernst, von Dagmersellen (Luzern);
Treu, Paul, von Balsthal (Solothurn).

Kantone.

Zürich. An die neugeschaffene Stelle eines kantonalen Fischerei- und Jagdverwalters wurde auf 1. August 1940 gewählt Herr Forstingenieur *Eduard Ammann,* von Matzingen (Thurgau), bisher II. Adjunkt des kantonalen Oberforstamtes St. Gallen.

Graubünden. Am 6. Juni starb ganz unerwartet Kreisoberförster *Ch. Zinsli,* in Reichenau. Ein Nachruf wird in der nächsten Nummer erscheinen.

BÜCHERANZEIGEN

Holzfehler. Dargestellt im Auftrage der « Lignum », Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz. Von *H. Knuchel,* Professor an der Abteilung für Forstwirtschaft der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich. Zweite, neubearbeitete Auflage. Bern, 1940. Preis Fr. 4.50. Der « Lignum » angeschlossene Verbände erhalten die Schrift beim Bezug von 10 und mehr